

Grenzlandbücherei geworden ist. Heute wie je ist Saarbrücken die Stadt an der Grenze. Und ihre Bedeutung liegt mehr vielleicht als im politischen im geistigen und kulturellen Raum. Saarbrücken besitzt eine künstlerisch bedeutsame Vergangenheit, aber es besitzt auch den Willen und die Bereitschaft zu steter kultureller Lebendigkeit, — den Willen zum Schaffen, und die Bereitschaft, bereit zu sein.

Das Deutschherrenhaus in Saarbrücken

Wilhelm Vahle

Die Gründung des noch verhältnismäßig wenig bekannten Bauwerks steht in Zusammenhang mit einer Geländeschenkung (1227) des Grafen Simon von Saarbrücken an den Orden, bei der es sich um ein Grundstück in einem Wäldchen nahe bei Alt-Saarbrücken, gen. Hagen, handelte. Es ist anzunehmen, daß der Bau der Kirche bald darauf begann. Er erstreckte sich über einen längeren Zeitraum. Seine Gestalt ist in der ursprünglichen Form heute natürlich nicht mehr erhalten. Doch genügt der Rest — abgesehen von den späteren Um- und Umbauten — ein Stück deutscher, saarländischer, saarbrücker Geschichte, das hier Gestalt gewann, zu erkennen.

Noch im 18. Jahrhundert gab es ein Fenster an dem Bau, das nach der Beschreibung des darin befindlichen Wappens die Zahl 1248 trug. Dieses Jahr ist wohl als das späteste Daudatum anzusehen. Die Kapelle besteht aus einem, mit einem Joch überspannten, fast quadratischen Raum mit dem anschließenden östlichen Chorschluß aus den 5 Seiten des Achtecks. Das Schiff hat verputztes Bruchsteingemäuer. Die überaus schlichte Westseite zeigt zwei einfache frühgotische Fenster. Die anderen stammen aus dem 16. Jahrhundert. Das Portal an der Nordseite ist mit Säulchen geschmückt, die denen im Chorinnern ähnlich sind. Auch die Südseite hat ein gotisches Portal mit eingelegten Rundstäben und ein frühgotisches Fenster. Der aus Hausteinen geschichtete Chor besitzt einmal abgetreppte Strebepfeiler, die mit Maßwerkgiebeln verziert sind; seine zweiteiligen Fenster haben Dreipässe. Das Schifffinnere war immer flachgedeckt. Rechts und links des jetzt vermauerten Chorbogens zeigen sich noch Spuren, die auf gewölbte Baldachine zum ehemaligen Schutze der Seitenaltäre schließen lassen. Der ernste, heute also für sich wirkende Chorraum hat ein schlichtes Kreuzrippengewölbe, das auf Säulchen, die ein kernschnittartiges Blattwerk an den Köpfen aufweisen, aufliegt.

Im 19. Jahrhundert waren Kapellenturm und Treppenturm des bei der Kirche errichteten Wohnhauses zerfallen. Der Turm — zwischen ihm und dem Schiff führt eine Treppe zum Speicher des Schiffs — wurde erneuert. Der Wohnbau hingegen teils zerstört, teils umgebaut. Er hat noch einige alte Fenster und Portale, von den letzten eines schon nach renaissanceischer Art. Im Keller finden sich Kreuzgewölbe.

Kunstgeschichtlich ist der Bau oder das, was jetzt noch von ihm erhalten ist, insofern bedeutsam, als er für Saarbrücken ein frühestes Denkmal deutschgotischer Bauweise darstellt, das den Geist der Frühe des Stiles klar zum Ausdruck bringt. Der Stil nun, die Gotik, war eine nordisch-abendländische Ausdrucksform, die die himmelstürmende Kraft, die in senkrechten Strömen nach oben, ins Unendliche sich ergoß, andeuten sollte. Diese Bauform wurde jedoch in den einzelnen Ländern verschieden gestaltet. Der Süden hatte für den im Dreiflang von Streben, Spitzbögen und Kreuzgewölben auf der Isle de France in St. Denis

entstandenen, die Mauern fast völlig auflösenden, konstruktiven Stil kein Verständnis. Er liebte die plastische Form, den geschlossenen Baukörper, nicht eine Kunst, die eben diesen Körper in das Symbol unaufhaltbaren Anstiegs verwandelte. Auch der Deutsche wurde kein Anhänger der „Hebergotik“. Dazu war ihm der, wenn auch spannungsvolle, wenn auch emporgeschichtete Raum zu lieb, dazu wurzelte er zu sehr in der Scholle. Und so sollten seine Bauten auch in gotischer Zeit erdverbunden, raumerschaffend sein und bleiben. Dieser Wille setzte sich in der sogenannten Deutschen Sondergotik, dem Hallenstil, vollends durch. Wir haben davon auch an der Saar gute Beispiele, das schönste im Dom zu St. Wendel. Doch wir wollten erklären, inwiefern das Deutschhaus, seine Kapelle, deutschgotischen Ursprungs ist. Es ergibt sich schon aus gewissen Formgebungen, der Art der Strebebögen und Gewölbebildung, daß dieses Kirchlein dem Trierer Kunstkreis angehört, also nicht westlich orientiert ist. Aus oben Gesagtem aber erklärt sich das auch schon aus der gemäßigten gotischen Formgebung des Ganzen, die raumgebunden und körperhaft, erdverbunden geblieben. Dieser Geist lebt in der gesamten deutschen Landgotik, doch auch in den städtischen Bauten besonders des niedersächsisch-westfälischen, des nord- und ostdeutschen (Backsteingotik) und vielfach auch des mittel- und süddeutschen Raumes. Selbst der Rhein, besonders aber auch Lothringen, das für die Baukunst an der Saar nicht ohne Einfluß blieb, dessen Formsinn aber mit innerfranzösischem Wesen nichts zu tun hat, schufen oft das reduzierte, schlichtere, burgmäßigere, massivere System.

Die Stadt Saarbrücken darf sich in besonderem Maße darüber freuen, schon aus der Frühe jener Zeit, die man später als die gotische bezeichnete, dieses Baudenkmal zu besitzen, weil sich der geschichtliche Sinn der Saar: Westmark des Reiches zu sein, hier schon deutlich abhebt, indem in ihrer Metropole eben dieses deutschgotische Denkmal, Baudenkmal des 13. Jahrhunderts, steht.

Die Gotischen Grabdenkmäler in der Stiftskirche in St. Arnual

Wilhelm Vahle

Die Stiftskirche von St. Arnual ist eine dreischiffige Basilika mit massivem Turm, unter den Seitenschiffdächern verborgenen Strebebögen, ohne Triforien und von knapper, vereinfachter Formensprache, strengen, herben Massen. Ihr Gegenstück ist bisher nicht bekannt, weder im Lothringischen, noch im Trierischen. Doch finden sich die Einzelheiten der Bauformen, so der Chorabschluß des Zehnsecks, die zweiteiligen Fenster etc., im Trierer Gebiet: ein eindeutiges Zeichen für die deutsche baugeschichtliche Orientierung des Gotteshauses. Noch deutlicher als beim Schiff zeigt sich der Einfluß der ältesten deutschen Domstadt beim Turm der St. Arnualer Kirche. Hier sind nicht nur die Einzelheiten, sondern das Ganze für die Trierer Richtung kennzeichnend. So ist also die schöne Saarbrücker Stiftskirche, wie überhaupt die mittelalterlichen Bauten der Stadt, ein Symbol für die deutschgotische Gestaltungsmacht an der Saar.

In diesem herben Bauwerk, Zeichen eines neuen gestalterischen Geschichtsschnitts im Reich, sinnenfälliger Form schönster deutscher Frühgotik des 13. Jahrhunderts, stehen auch eine Reihe bekannter Grabdenkmäler. Das älteste ist das des Stifths Herrn Theoderich aus dem Jahre 1222, der Zeit der sizilischen Hohenstaufen, Friedrichs II. Andere zeigen die Formgebungen des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts. Sie sind weniger von Belang, lassen jedoch den Geist der verschiedenen Zeitabschnitte in etwa erkennen. Von besonderer Bedeu-